



Die Trauerhalle des Kommunalfriedhofs (1989-2013)

Denkmalschutz und teure Kosmetik

Objekt Nr. 0157 der Denkmalliste der Stadt Dortmund ist ein „neugotischer Backsteinbau. Gliederung durch Putzflächen, Backsteinstreifen, Kleeblattbogenfriese und Spitzbogenblenden. Die zur Köln-Berliner-Straße gerichtete Eingangsfront besonders reich gegliedert. Satteldach mit rückwärtigem Krüppelwalm. Seitlich anschließend ein niedriger Trakt mit Walmdach. Die Verglasung und die Fenstergitter im Originalzustand, die Türen auf der Rückseite verändert.“ Diese Beschreibung soll die Trauerhalle des alten Aplerbecker Kommunalfriedhofs charakterisieren, die am 23. Oktober 1989 unter Denkmalschutz gestellt wurde.¹

Unter-Denkmalschutz-Stellung ist nicht gleichbedeutend mit einem Schutz vor Verfall. Der Zahn der Zeit nagte auch an diesem Gebäude. So fiel im August 1998 auf, dass die bleiverglasten historischen Fenster der Trauerhalle stark in ihrem Erhalt gefährdet seien. Die städtischen Denkmalschützer verfügten aber nicht über einen Etat, der es ihnen ermöglichte, sogleich Reparaturen in Auftrag geben zu können. So wurde erwogen, die Dortmunder Reinoldi-Gilde um Unterstützung zu bitten. Das blieb erfolglos. Ferner gab es Überlegungen, das Gebäude in die Obhut der katholischen St. Ewaldi-Gemeinde zu übergeben, die sich grundsätzlich bereit zeigte, die Halle zu sanieren und sie auch für Beerdigungen auf dem evangelischen oder dem kommunalen Friedhof zur Verfügung zu stellen.²

Das vom Rat der Stadt Dortmund 1997 beschlossene „Friedhofskonzept 2000“ sah eine Schließung u. a. des alten Aplerbecker Kommunalfriedhofes vor. Einer Übernahme der Trauerhalle durch die katholische Gemeinde hätte bei Umsetzung des Konzepts wenig entgegen gestanden. Doch schon 1998 waren die Schließungspläne wieder vom Tisch, und das Grünflächenamt der Stadt Dortmund wollte die Trauerhalle weiter selber betreiben. Dadurch sei gewährleistet, dass sie weiterhin allen offen stand, hieß es zur Begründung. Eine umfassende Sanierung oblag allerdings nicht dem Amt, sondern der Bezirksvertretung, die eine solche aus eigenen Mitteln hätte stemmen müssen.³

Die gefährdeten künstlerisch gestalteten Fenster wurden schließlich im Auftrage der Stadt restauriert. Der Kostenpunkt lag bei etwa 10.000 DM. Den Reparaturauftrag hatte der Glasermeister Hanné, Dortmund-Holzen, erhalten. Er baute unter anderem mehrere Fenster aus und stellte in seiner Werkstatt einen Zustand her, der dem ursprünglichen entsprach. Im Februar 2000 wurden die Fenster wieder eingebaut. Doch in der Halle bröckelte der Putz von den Wänden.⁴

Für Innenanstrich, neue Heizungen, Elektrizität und Toilettenanlagen wurden bis 2001 zwar rund 60.000 Euro investiert, doch reichten die Maßnahmen nicht aus, um

¹ Das Benehmen mit dem WAfD wurde am 05.09.1983 hergestellt und die Unterschutzstellung dem zuständigen Stadtamt am 14.04.1987 mitgeteilt. Die Eintragung des Denkmals gemäß § 3 Abs. 1 DSchG erfolgte am 23.10.1989. (Denkmalliste Stadt Dortmund)

² „Westfälische Rundschau“ vom 18.08.1998 („Geld für die Renovierung fehlt: Andachtsstätte in Aplerbeck droht nach 100 Jahren selbst zum Trauerfall zu werden“)

³ „Westfälische Rundschau“ vom 30.09.1998 („Stadt stellt sich quer: Trauerhalle soll nicht verkauft werden“)

⁴ „Ruhr Nachrichten“ vom 29.02.2000 („Bleiverglaste Fenster restauriert“)



den Erhalt der Trauerhalle zu sichern. Da auch die Deckenbalken des Anbaus marode wurden, schloss man die Trauerhalle aus Sicherheitsgründen Anfang 2005.⁵

Der Weg zur Sanierung

„70 Prozent des Gebäudes sind vom Hausschwamm befallen“, hieß es im September 2006. Besonders schlimm betroffen war der Anbau mit den Lagerräumen und den Sanitäranlagen. Die Beseitigung des Hausschwamms kam einer Komplettsanierung gleich, deren Kosten auf 350.000 Euro geschätzt wurden. Das erschien eine zu hohe Investition in ein Gebäude, das kaum noch genutzt wurde. Einzig die katholische Kirchengemeinde zeigte wie schon Jahre zuvor noch Interesse an der Trauerhalle.⁶

Die Schließung der Halle ging in einen Dauerzustand ohne absehbares Ende über, denn der hohe finanzielle Aufwand schien eine nicht zu überwindende Hürde. Ein Versuch zur Bildung eines Förderkreises zur Rettung des Gebäudes kam im Sommer 2007⁷ über die gute Idee nicht hinaus. Die Gespräche mit der St. Ewaldi-Gemeinde verliefen ergebnislos und Bezirksbürgermeister Mader äußerte mit Blick auf die beschränkten Mittel, die der Bezirksvertretung zur Verfügung standen: „Wie soll ich eine Trauerhalle finanzieren, wenn ich noch Sportplätze und Schulen sanieren muss?“ So wurde Ende 2008 auch offen von einem Abriss gesprochen. Denn inzwischen waren die 1998 restaurierten Fenster, die man ohne jegliche Schutzvorrichtung eingebaut hatte, bereits teilweise wieder zerstört, Kälte und Nässe drangen ungehindert in die auch von Vandalismus heimgesuchte Trauerhalle ein und beschleunigten den Verfall.⁸

Nachdem es bereits im Vorfeld Forderungen des Aplerbecker Geschichtsvereins zum Erhalt der Trauerhalle gegeben hatte, lud der Verein im Februar 2009 zu einer öffentlichen Jahreshauptversammlung ein. Jeder Aplerbecker konnte sich an einer Diskussion über die Zukunft des Gebäudes beteiligen.⁹

Im Oktober 2009 wurde bekannt, dass die Stadt Dortmund einen Abriss-Antrag bei der Denkmalbehörde gestellt hatte, der aber abgelehnt worden war. Nun wurde geprüft, ob der Erhalt der Trauerhalle nicht auch durch eine weniger kostspielige Renovierung möglich sei.¹⁰

Ein Durchbruch zeichnete sich im Sommer 2010 ab, als sich Bezirksvertretung, Stadtverwaltung, katholische Kirchengemeinde und Geschichtsverein zu einem Aktionsbündnis zusammenschlossen, um gemeinsam den Erhalt der Trauerhalle anzugehen. Ebenfalls im Boot war die Stricker-Unternehmensgruppe mit ihrem Geschäftsführer Hans Jörg Stricker, einem Nachfahren des Baumeisters Wilhelm Stricker, der die Halle mehr als einhundert Jahre zuvor geplant hatte. Von der großen 350.000-Euro-Lösung wollte man allerdings Abstand nehmen und stattdessen eine günstigere Variante umsetzen, die aber immer auch noch einen Finanzbedarf von

⁵ „Westdeutsche Allgemeine Zeitung“ vom 05.04.2005 („Ewaldi hat Interesse an alter Trauerhalle“)

⁶ „Ruhr Nachrichten“ vom 15.09.2006 („Ein Pilz frisst den Stein“)

⁷ „Ruhr Nachrichten“ vom 23.08.2007 („Ein Denkmal in Schieflage“)

⁸ „Westfälische Rundschau“ vom 31.12.2008 („Aplerbecker Trauerhalle: Schönheit schützt vor Abriss nicht“)

⁹ „Ruhr Nachrichten“ vom 13.02.2009 („Rettet die Trauerhalle“); über Verlauf und Ergebnis der Diskussion liegt kein öffentlich zugängliches Material vor.

¹⁰ „Ruhr Nachrichten“ vom 09.10.2009 („Verwunschen – vergessen?“)



rund 200.000 Euro erforderte.¹¹ Doch kaum war eine Lösung in Sicht, meldete sich Stimmen, die eine Restaurierung ablehnten, weil sie einem Fass ohne Boden gleich kam und das Geld für andere Zwecke sinnvoller verwendet werden könne.¹²

Ein wichtiger Partner in der Gemeinschaft der Retter der Trauerhalle war in dieser Phase die katholische Kirchengemeinde. Am 30. September 2010 beschloss der Kirchenvorstand von St. Ewaldi mit knapper Mehrheit eine Übernahme der Trauerhalle von der Stadt in Erbpacht und einen Zuschuss in Höhe von 50.000 Euro als Beitrag der Kirchengemeinde an den Sanierungskosten. Die endgültige Entscheidung lag aber beim erzbischöflichen Generalvikariat in Paderborn. Die Frage war nun, wie man dem Generalvikariat die Investition in die Trauerhalle überzeugend darlegen könne, wo doch sogar die Stadt Dortmund keinen Bedarf für deren weitere Nutzung sah? Könnte eine neue Zweckbestimmung die Trauerhalle vielleicht retten?¹³

Im Januar 2011 hielt die Kirchengemeinde eine Gemeindeversammlung ab, bei der das Konzept zu Erwerb, Sanierung und Nutzung der alten Trauerhalle vorgestellt und öffentlich diskutiert werden sollte. Die Fronten waren im Vorfeld abgesteckt, denn Pfarrer Hojenski hatte in der Einladung geschrieben: *„Der Pfarrgemeinderat St. Ewaldi, das Pastoralteam und ich als Pfarrer sind keine Befürworter, dass die St.-Ewaldi-Gemeinde Besitzerin und Trägerin der Halle wird.“* Auf der anderen Seite stand der Kirchenvorstand.¹⁴ Im Rahmen der Versammlung warben beide Seiten für ihre Positionen, eine Entscheidung fiel nicht.¹⁵ Während ein Kirchenvorstandsmitglied, das auch dem Vorstand des Geschichtsvereins angehörte, bereits den Weg frei sah für eine Entscheidung des Erzbistums zugunsten einer Übernahme der Trauerhalle und Geschichtsvereins-Vorsitzender Eggenstein sich gleichfalls optimistisch zeigte¹⁶, wunderte sich eine Teilnehmerin an der Gemeindeversammlung, dass die Bezirksvertretung bereits 30.000 Euro auf das Konto des Geschichtsvereins überwiesen hatte, obwohl die Zukunft des Gebäudes doch noch völlig offen sei. Als merkwürdig empfand sie auch, dass die Sanierung auf einmal deutlich günstiger durchgeführt werden könne als ursprünglich errechnet.¹⁷

Im April 2011 fiel die Entscheidung des Generalvikariats in Paderborn gegen die Trauerhalle, da sie für Zwecke der Gemeinde nicht notwendig sei, stattdessen aber ein hohes finanzielles Risiko darstelle. Pfarrer Hojenski, der sich bereits vorher in dieser Richtung geäußert hatte, erklärte: *„Welche Berechtigung hat schließlich das Sanieren einer momentan städtischen Trauerhalle, wenn in Sölde der katholische*

¹¹ „Ruhr Nachrichten“ vom 03.07.2010 („Zurück ans Licht“), „Westfälische Rundschau“ vom 03.07.2010 („Trauerhalle – alle ziehen an einem Strang“)

¹² „Ruhr Nachrichten“ vom 08.07.2010 (Leserbrief: „Trauerhalle ist ein Fass ohne Boden“)

¹³ „Ruhr Nachrichten“ vom 05.10.2010 („Trauerhalle offenbar gerettet“), „Westfälische Rundschau“ vom gleichen Tag („St. Ewaldi ringt um Konzept für Trauerhalle“)

¹⁴ „Ruhr Nachrichten“ vom 15.01.2011 („Zukunft der Trauerhalle“), „Westfälische Rundschau“ vom 18.01.2011 („Trauerhalle in der Diskussion“)

¹⁵ „Ruhr Nachrichten“ vom 21.01.2011 („Trauerhalle sorgt für Diskussionen“), „Westfälische Rundschau“ vom gleichen Tag („Trauerhalle spaltet Gemeinden“)

¹⁶ „Ruhr Nachrichten“ vom 29.11.2011 („Der Boden ist bereit für eine Sanierung“ und „Ein wegweisendes Projekt“)

¹⁷ „Ruhr Nachrichten“ vom 31.01.2011 (Leserbrief: „Gemeinde hat genug pastorale Räume“)



*Kindergarten geschlossen, in Schüren die Kirche abgerissen und in Lichtendorf ein Pfarrhaus verkauft werden muss?*¹⁸

Übernahme der Trauerhalle durch den Geschichtsverein

Bereits wenige Wochen nach der Ablehnung des Projektes durch das Generalvikariat in Paderborn informierte der Aplerbecker Geschichtsverein (AGV) seine Mitglieder über einen Beschluss, den der Vereinsvorstand am 26. Mai 2011 gefasst hatte: *„Vorbehaltlich der wirtschaftlichen Machbarkeit und einer 100%-igen finanziellen Abdeckung der zukünftigen Unterhaltungs- und Betriebskosten ist der Vorstand des AGV mehrheitlich der Auffassung, dass die Trauerhalle eine geeignete zukünftige Unterkunft für die satzungsgemäße Durchführung seiner Zwecke ist. Dabei lässt sich der Vorstand von der Überlegung leiten, dass die derzeitige Unterkunft alternativlos am 31.12.2012 entfällt und im örtlichen Bereich die Anmietung von geeigneten Räumen als nicht finanzierbar erscheint. Zudem hält der Vorstand die Förderung und Erhaltung des Denkmals in Verbindung mit eigenen Zwecken, soweit wirtschaftlich tragbar, für sachdienlich.“*¹⁹ War die Zukunft der alten Trauerhalle nun gesichert? Die Gespräche der vorangegangenen Jahre scheinen jedenfalls den Nährboden für die jetzt in Aussicht genommene Lösung bereitet zu haben.

Im Frühjahr 2012 war dann vom Abschluss eines Pachtvertrages zwischen Stadtverwaltung und Geschichtsverein die Rede. Doch die allgemeine Einmütigkeit in Bezug auf Überlassung der Trauerhalle an den Geschichtsverein wurde gestört durch eine notwendig gewordene Wiederholung der Kommunalwahl in Dortmund. Bis zum Wahltermin im August des Jahres wurden die städtischen Parlamente aufgehoben. Das galt auch für die Bezirksvertretung Aplerbeck. Um bis zur Kommunalwahl-Wiederholung eine Regierbarkeit zumindest in Grenzen aufrecht zu erhalten, hatte die Bezirksregierung in Arnsberg Landesbeauftragte eingesetzt. Landesbeauftragter für Aplerbeck wurde der vormalige Bezirksbürgermeister Mader. Er stieß, nachdem er sich der Rückendeckung der bisherigen Fraktionen in der Bezirksvertretung versichert hatte, die Verpachtung der Trauerhalle endgültig an: *„Je schneller die Sanierung läuft, um so besser.“*²⁰ – Kein Wort mehr davon, dass die Bezirksvertretung Sportplätze und Schulen zu sanieren hätte.

Der Trauerhallen-Pachtvertrag wurde am 15. Juli 2012 vom Oberbürgermeister Sie-
rau einerseits und dem Vorsitzenden des Geschichtsvereins, Eggenstein, andererseits unterschrieben. Er beinhaltet die denkmalgerechte Sanierung des Gebäudes für 165.000 Euro. Der nicht für die Durchführung von Trauerfeiern vorgesehene Anbau wurde dem Verein für seine Zwecke (Büro, Bibliothek, Magazin, etc.) überlassen. Die Umbaukosten für den Anbau wurden auf 37.000 Euro veranschlagt. Die Finanzmittel wurden aufgebracht von der Stadt Dortmund, der Bezirksvertretung Aplerbeck, einem Eigenanteil des Vereins und Leistungen der Stricker-Holding. Ferner konnten hohe Spenden aus der Bürgerschaft und von ortsansässigen Geschäftsleuten, zusammen 52.000 Euro, akquiriert werden. Die Sanierungsarbeiten begannen umgehend und sollten bis Ende 2012 beendet sein.²¹

Ab August 2012 stand zusätzlich zum inzwischen mehrere Jahre alten und vielfach umgeworfenen Bauzaun auch ein Baugerüst an der Trauerhalle. Die größte Teilbau-

¹⁸ „Ruhr Nachrichten“ vom 23.04.2011 („Blick auf steinige Zukunft“), „Westfälische Rundschau“ vom gleichen Tag („St. Ewaldi übernimmt die Trauerhalle nicht“)

¹⁹ Rundschreiben des Aplerbecker Geschichtsvereins e. V., datiert „Dortmund, im Juni 2011“

²⁰ „Westfälische Rundschau“ vom 20.06.2012 („Den Bürgern nichts verbauen“)

²¹ Rundschreiben des Aplerbecker Geschichtsvereins e. V., datiert „Dortmund, im Juli 2012“



stelle war der Dachstuhl, in dessen Balken der Hausschwamm saß. Die neuen Balken wurden auf Stahlträger gelegt, um den direkten Kontakt mit dem Mauerwerk zu vermeiden. Damit sollte einem erneuten Übergreifen von Schwamm auf das Dach begegnet werden. Die Tore an der Remisenseite wurden von innen vermauert, so dass das äußere Erscheinungsbild erhalten blieb, während gleichzeitig der Innenraum Wetter unanfälliger wird. Dazu kamen noch Innenrestaurierung und Einbau einer Gasheizung.²² Auch die erst wenige Jahre zuvor restaurierten Fenster mussten erneut wiederhergestellt werden. Dieser Auftrag wurde wie 1998 an den Holzener Glaser Hanné vergeben. Seit ihrem Wiedereinbau werden die Fenster nun durch Isolierglas geschützt²³, so dass sich hier der Fehler von 1998 nicht wiederholt. Ende Dezember 2012 räumte der Geschichtsverein sein bisheriges Domizil an der Schüruferstraße. Die Umzugskisten stapelten sich im neuen Vereinsheim. Für Ende Februar 2013 wurde die erste öffentliche Veranstaltung des Geschichtsvereins in der renovierten Trauerhalle angekündigt²⁴, doch fand die tatsächlich erst im April 2013 statt.²⁵

²² „Ruhr Nachrichten“ vom 09.08.2012 („Alte Kapelle, neuer Glanz“), „Westfälische Rundschau“ vom gleichen Tag („Trauern in alter Halle bald wieder möglich“), u. a.

²³ „Ruhr Nachrichten“ vom 02.10.2012 („Geschichte aus Glas“)

²⁴ „Ruhr Nachrichten“ vom 28.12.2012 („Auf geht’s zur Trauerhalle“)

²⁵ „Ruhr Nachrichten“ vom 10.04.2013 („Geschichte wiederbelebt“)